Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erfreulicher Erfolg der 4. Umschlagseite

Seit einem Jahr ersucht der schweizerische Dudenausschuss auf der 4. Umschlagseite des «Sprachspiegels» die Leserinnen und Leser um die Zusendung von Helvetismen für den Duden. Das hat offensichtlich Früchte gezeitigt. In der Einleitung zur Eingabe 2005 des Ausschusses zu Handen der Dudenredaktion heisst es jedenfalls:

«Der Hauptbestand unserer diesjährigen Stichwort- und Ergänzungsvorschläge geht auf Zusendungen von Leserinnen und Lesern des ‹Sprachspiegels› zurück. Auf dem hinteren Umschlag druckt der Sprachspiegel seit einem Jahr eine Rubrik ab, welche die Leserschaft zum Einsenden und Belegen von Helvetismen aufruft, die in der schweizerischen Schriftsprache verwendet werden und nicht Eintagsfliegen darstellen oder etwa im klaren Wissen des Schreibenden um ihre Mundartlichkeit Verwendung finden. Mit dieser Neuerung speist sich der Ihnen gemeldete Wortschatz mithin aus dem Sprachwissen eines auf die sprachbewusste Leserschaft des ‹Sprachspiegels› ausgedehnten Mitarbeiterkreises, womit die angestrebte Vollständigkeit und Frühzeitigkeit der Erfassung der Helvetismen verbessert werden konnte und unsere Anregungen den aktuellen schweizerischen standardsprachlichen Gebrauch valider widerspiegeln.»
Der Dudenausschuss dankt allen Einsenderinnen und Einsendern für ihre Beiträge.

Ein oder zwei Fremdsprachen in der Primarschule?

Im Mai 2004 hat die Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK) ein Sprachenkonzept beschlossen, das die Einführung einer ersten Fremdsprache im dritten und einer zweiten Fremdsprache im fünften Schuljahr vorsieht, und zwar in allen Kantonen.

Gegen dieses Konzept von zwei Fremdsprachen auf der Primarschulstufe sind in mehreren Kantonen – in Schaffhausen, Luzern, Thurgau, Zug, Zürich – Volksinitiativen zustande gekommen. Im Kanton Schaffhausen ist die Initiative Ende Februar von den Stimmberechtigten abgelehnt worden.

Von besonderem Gewicht, mit möglichem «Vorbildcharakter», wird wohl der Ausgang der betreffenden Abstimmung im bevölkerungsstarken Kanton Zürich sein, die nächstes Jahr stattfindet. Um die angestrebte, mühsam erarbeitete Einheit des Sprachunterrichts auf gesamtschweizerischer Ebene zu stützen, könnte freilich der Bund bzw. das Bundesparlament – nach Annahme des Bildungsartikels am 21. Mai – die Kantone, auch entgegen allfälligen Volksentscheiden, zum Unterrichten von zwei Fremdsprachen in der Primarschule zwingen.

Die Bedenken gegen zwei Fremdsprachen sind vor allem: a) die Befürchtung einer Überforderung der Schülerinnen und Schüler; dagegen liegt allerdings bereits seit fast 20 Jahren Fachliteratur

aus dem In- und Ausland vor; und b) die Überforderung der Unterrichtenden; diese Befürchtung, die vor allem aus Lehrerkreisen kommt, ist nicht von der Hand zu weisen. Woher sollen diese die notwendigen, gründlichen Sprachkenntnisse nehmen? Von den erklecklichen Summen, die das kosten wird, ist jedenfalls kaum je die Rede, und billige Schnellbleichen sind sicher keine Lösung.

Sprachenvielfalt im Rückgang

Weltweit werden rund 6000 Sprachen gesprochen. Mehr als die Hälfte davon sind vom Aussterben bedroht. Laut Unesco-Generaldiektor Koïchiro Matsuura verschwindet im Durchschnitt jede zweite Woche eine Sprache. Besonders bedenklich ist dabei, dass diese voll ausgebildeten Sprachwelten oft durch rudimentäres Globalisierungs-Englisch ersetzt werden.

Neue deutsche Rechtschreibung – das Finale?

Ende Februar lieferte der deutsche Rat für Rechtschreibung seine Empfehlungen zur Rechtschreibreform an die deutsche Kultusministerkonferenz, und diese verabschiedete die Vorschläge gleich Anfang März. Auch die Vertreter der Länder Bayern und Nordrhein-Westfalen, die sich bis anhin der Reform widersetzten, haben offenbar eingelenkt.

Die jetzt verabschiedete Reform der Reform ändert vor allem die besonders umstrittenen Regeln über die Getrennt- und Zusammenschreibung von Wörtern. Im Grossen und Ganzen handelt es sich diesbezüglich um eine Rückkehr zur alten Schreibweise. «Richtig stellen» wird wieder zu «richtigstellen», «kennenlernen» darf wieder in einem Wort geschrieben werden; man schreibt wieder «eislaufen», «kopfstehen» und «leidtun». Zudem gilt in Briefen jetzt auch wieder die Anrede «Du» (gross geschrieben) als richtig, und das «Schwarze Brett» oder der «Goldene Schnitt» müssen als feste Verbindungen nicht mehr zur Hälfte kleingeschrieben werden.

Mit der Zusage aller Bundesländer besteht berechtigte Hoffung, dass diese Reform der neuen deutschen Rechtschreibung nun Bestand hat. In einzelnen Gremien herrscht zwar immer noch Unmut und der Wunsch, wieder zur alten Rechtschreibung vor 1996 zurückzukehren. Doch erklärten der Springer-Verlag und die FAZ, die bis jetzt an der alten Rechtschreibung festgehalten hatten, sich immerhin bereit, die neuen Vorschläge sorgfältig zu prüfen.

Die Beschlüsse der vereinigten Kultusminister Deutschlands gelten natürlich nicht automatisch auch für die übrigen deutschsprachigen Gebiete als verbindlich. Die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) will die neuen Reformen in eine Vernehmlassung geben, bevor sie entscheidet. (Das Ergebnis stand bei Drucklegung dieses Texts noch aus.)

Die Redaktionen der grossen Wörterbücher Duden und Wahrig sind, wie zu erwarten, rechtzeitig in die Startlöcher gegangen, um ihre Rechtschreibbücher nochmals in einer erneut bearbeiteten

Neuauflage vorlegen zu können. Wie viel die Rechtschreibreform den Sprachbenutzerinnen und -benutzern schliesslich gebracht hat, bleibt wohl schwer zu entscheiden; für die Wörterbuchverlage war sie jedoch sicher ein Geschäft.

Nf.

Briefkasten

Bearbeitet von Max Flückiger, Jilline Bornand und Andrea Grigoleit, Compendio Bildungsmedien AG

Frage: Was versteht man **typografisch** unter **Hochzeit, Leiche, Hurenkind, Waisenkind, Neger?**

Antwort:
Hochzeit: Das sind zwei gleiche Wörter (oder mehrere gleiche Wörter) hintereinander, natürlich als Fehler als Fehler gemeint, also eines überflüssig (s. Bsp. hier).
Leiche: Das ist das Gegenteil, nämlich ein fehlendes Wort oder fehlende Wörter.
Hurenkind: Das ist die letzte Zeile eines Abschnitts (eines Alineas) auf einer neuen Spalte oder einer neuen Seite. Wird auch im heutigen Umbruch oder Layout allgemein noch als grober Fehler betrachtet.
Waisenkind: Das ist die erste Zeile eines neuen Abschnitts (eines Alineas) als letzte Zeile einer Spalte oder Seite. Wird in weniger hochklassigen Drucksachen heute gelegentlich toleriert.
Neger: Das ist eine Spalte oder ein Schriftsatz, der vom vorangegangenen Druck her noch (schwarz) eingefärbt ist. Sammelbegriff dafür ist «Stehsatz», der wiederum als «Speck» bezeichnet werden kann, da er bei einem neuen (gleichen) Auftrag schon vorhanden ist und nicht neu gesetzt werden muss. Alle diese Ausdrücke sind stark im Rückgang und meist nur noch alten «Bleisetzern» voll vertraut.

Frage: Was ist eigentlich das **Gegenteil von «durstig»?**

Antwort: Die deutsche Sprache kennt kein so genanntes Antonym zu «durstig», wie etwa im Gegensatzpaar «hungrig – satt». Man muss sich mit *nicht durstig* behelfen.

Frage: Heisst es **«Wir Grüne»** oder **«Wir Grünen»?**

Antwort: Nach der allgemeinen Regel wird ein Adjektiv schwach dekliniert, wenn ihm ein dekliniertes Pronomen vorausgeht (also: wir grünen/Grünen). Es gibt heute allerdings eine kompliziertere grammatische Begründung, weshalb es beim nominalisierten Adjektiv heissen müsse: wir Grüne. In der Sprachpraxis haben sich nach ihr und wir starke und schwache Formen herausgebildet, und heute gelten beide Formen als korrekt, die schwache Form wird allerdings bevorzugt. Also: *wir Freisinnigen, wir Deutschen, wir Übermütigen, wir*